

# DIE MUSIK IN WIEN

VON PROFESSOR DR. MAX GRAF

Soviel Wien in der Katastrophe des Weltkrieges auch an historischer Größe verloren hat, eine Größe ist ihm in der ganzen Welt unbestritten geblieben: die einer der ersten Musikstädte der Welt und nach historischen Werten gemessen die erste Musikstadt der Welt. Der

Zauber des Geschichtlichen hat in Wien eine musikalische Atmosphäre geschaffen, die unnachahmlich ist. Jeder Musiker, der nach Wien kommt, empfindet sie. Jeder Musikfreund, der empfänglichen Herzens in den Kreis des Wiener Musizierens tritt, wird von ihr umfungen. An luxuriösem Reichtum der musikalischen Mittel, die aus dem Glänzendsten des Glänzenden aller Welt geschöpft werden, hat Neuyork Wien übertroffen. An modernem Geist, an festem Willen vorwärtszukommen, an sorgfältiger Auswahl leitender Köpfe ist Berlin Wien überlegen. Trotzdem hat Wien als Musikstadt einzigartige Werte, die im Laufe der Jahrhunderte aufs äußerste verfeinert worden sind.

Natur und Geschichte haben in gleicher Weise daran gearbeitet, Wiens Musizieren einen besonderen Charakter zu geben. Zur Natur gehört ebenso sehr das Landschaftsbild mit dem großen Völkerstrom, der Donau, den freundlichen Laubwäldern und den Schwarzföhren des Wiener Waldes, hinter denen in der Ferne die grauen Kalkmassen der Voralpen sichtbar werden, und den Weingärten, die in die Stadt hineinwachsen, wie die Stammeseigenart der Bevölkerung bayrischen und fränkischen Stammes mit den vielen Mischungen des Slawischen, Ungarischen, Polnischen. Die Landschaft fängt schon im 18. Jahrhundert in die Wiener Musik zur Zeit Karls VI. mit volkstümlichen Melodien einzudringen. Volkstümliche Alpenmusik wird in den Sinfonien Haydns künstlerisch in die große Musikform aufgenommen und ist noch in den Sinfonien Anton Bruckners kräftig wirksam. In der Wiener Walzermusik von Lanner und Strauß klingt Musik der österreichischen Berge im Dreivierteltakt. Ohne Landschaftsbilder ist die Wiener Musik nicht denkbar. In

Schuberts Liedern und Sinfonien rauscht der Wiener Wald, murmeln die Bächlein. In Bruckners Sinfonien zirpt der „Zizibeh“, die Waldmeise der oberösterreichischen Heimat Bruckners. Durch die Walzer von Strauß fliegt mit wiegendem Flügelschlag die Dorfschwalbe aus

Oberösterreich. Zum Landschaftlichen darf man auch den Einschlag fremder Nationalitäten in die Musik des Wiener Bodens rechnen. Bei Schubert ist in der Weichheit der Musik Slawisches da: stammt doch Schubert aus dem Schlesischen. Bei Haydn klingt zum erstenmal das Ungarische auf, Rhythmen der Zigeunermusik, die sich auch in Schuberts Sinfonien finden und die sogar den aus Hamburg eingewienerten Brahms fesseln. Die Musik Wiens ist mit der Natur verbunden. Das Volkstümliche ist der Übergang vom Naturhaften zur großen Kunst, und in der Lied- und Sinfoniemusik ebenso lebendig gestaltend, wie in Mozarts „Zauberflöte“, im Raimundschen Märchenstück oder bei Anzengruber.

Geschichtlich sind die zwei größten formenden Kräfte: der Wiener Hof und der süddeutsche Katholizismus der Gegenreformation. Der Wiener Hof, seit Leopold I. mit italienischer Kultur verbunden, war musikliebend und zog große italienische Komponisten, wie Cesti oder Caldara, italienische Meister, wie Metastasio, italienische Sänger in seinen Dienst. Die Hofgesellschaft Wiens folgte seinem

Beispiel. Leopold I. war selbst Komponist. Karl VI. dirigierte Opernvorstellungen am Wiener Hof. Aristokraten setzten sich mit ihrer Geige ins Orchester. In den Wiener Adelspalais wurden Sinfonien aufgeführt oder Opern. Die reichen Fürsten und Grafen der Barockzeit, welche in den vielen Feldzügen dieser Zeit und vom Hof mit konfiszierten Protestantengütern beschenkt, riesige Vermögen angehäuft hatten, hielten sich ihre Privatmusikkapellen. Die italienische Musik mit Glanz und Sinnlichkeit, mit Melodienzauber und Klangschönheit überzog Wien und ganz Österreich, erklang in Wien, Prag, Graz, Innsbruck, in Salzburgs Bischofsresidenz und in den großen



Mozart am Spinett, 1787

Nach einem Kupferstich von Bosto

Klöstern Oberösterreichs. Als Wien eine moderne Großstadt wurde und man schon über die neue Ringstraße ins große neue Opernhaus fuhr, hielt im Mai stets eine italienische Operngesellschaft in das Wiener Opernhaus Einzug. In der Wiener klassischen Musik ist der italienische Melodiebogen, der in Mailand, Venedig und Neapel zuerst geformt wurde, einer der wichtigsten Bestandteile. Noch Beethoven, der große Deutsche, komponiert italienische Arien und Lieder. Die Verbindung mit Italien, wo im 18. Jahrhundert sich Österreichs Herrschaft über Venetien, die Lombardei und über Neapel erstreckte, wurde auch durch den Katholizismus der Gegenreformation verstärkt. Österreich wurde Führer in den Kämpfen des Barockkatholizismus, der bewaffnete Arm der römischen Päpste. Die römischen Orden zogen das Netz dichter zwischen Österreich und Italien. Die Messemusik, welche in den Barockkirchen Österreichs, in den großen Klosterdomen, in den von Geistlichen geleiteten Schulen erklingen ist, war italienische Musik, glanzvoll, pompös, mit Orgelgebraus und Trompetengeschmetter. Die Messen der Klassiker bis zu Beethovens „Missa solemnis“ sind alle noch echte Barockmessen. Der Festganz der Barockmesse strahlt mit hellem Licht sogar aus den Sinfonien Anton Bruckners. In der Erziehung der Musiker Österreichs spielt die Kirchenmusik des Barocks eine große Rolle. Gluck ist an einem böhmischen Jesuitengymnasium zur Musik erzogen worden. Haydn im Sängerkonvikt der Stephanskirche. Mozart in der geistlichen Umgebung des Salzburger Erzbistums. Als Brahms aus dem protestantischen deutschen Norden nach Wien kam, empfand er den Zuwachs von Glanz und Festlichkeit, der mit der Musik der Gegenreformation nach Wien gekommen war, als neues geistiges Element.

So haben Natur und Geschichte Wiens Musiksinne geformt. Das Volkstümliche: süddeutsche Stammesart, das landschaftlich Bedingte sind die Grundlagen des Wiener Musizierens. Das Historische hat den Überbau geschaffen. Viele geschichtliche Kräfte durchdringen einander in der

Wiener Musik. Jahrhunderte haben ihren Niederschlag hinterlassen. Von der Zeit der Kaiser der Gegenreformation, unter denen Wien zuerst europäische Musikstadt wurde, bis zur neuesten Zeit ist die Tradition des Wiener Musizierens niemals unterbrochen gewesen. Von dem steirischen Meister J. J. Fux, aus dessen Lehrbuch „Gradus ad parnassum“ die Klassiker gelernt haben, bis zu Albrechtsberger, bei dem Beethoven studierte, und Simon Sechter, der Anton Bruckner unterwies, wurde die Tradition klassischer Musiktheorie weitergeleitet. Von

den großen Geigern der Beethovenzeit angefangen, läuft die Tradition Wiener Geigenspiels. Von den Wiener Sinfonikern der vorklassischen Zeit angefangen die Tradition der Sinfoniekomposition. Die Tradition der volkstümlichen Musik läßt sich von der Musik der Theaterbuden des Hanswurstes im 18. Jahrhundert und der Ländlermusik der österreichischen Alpen, die von den oberösterreichischen Bergen auf der Donau nach Wien kam, ununterbrochen verfolgen. Keine zweite europäische Musikstadt hat eine ähnlich reiche Geschichte von ähnlicher Dauer. Die Blüte Venedigs als Musikstadt dauert drei Jahrhunderte und verwelkt nach 1750. Neapel, die berühmteste Musikstadt Europas im 18. Jahrhundert, kann seinen Ruhm kaum ein Jahrhundert lang aufrechterhalten. Berlins Musikgeschichte beginnt unter Friedrich

dem Großen. London flammt als Musikstadt um 1600 auf, verlöscht in der Zeit der Puritanerkriege, wird im 18. Jahrhundert wieder der Musikmarkt Europas, sinkt wieder zusammen und erhebt sich wieder in neuester Zeit. Wiens Musikgeschichte ist reich, lebensvoll, seit dem Dreißigjährigen Krieg, Meister reiht sich an Meister, in der Klassikerzeit wird das Musikleben ganz dicht, Genie grüßt das Genie, und weiter rauscht der Musikstrom bis zu Brahms, Bruckner, Hugo Wolf, bis zu Gustav Mahler und zu Richard Strauß, der sich in Wien niedergelassen hat, wie der Rheinländer Beethoven und der Hamburger Brahms. Das Formen und Gestalten geschichtlicher Kräfte hat der Wiener Staatsoper, den Wiener Philharmonikern und den

DR. LUDWIG CZECH  
MINISTER FÜR SOZIALE FÜRSORGE

*Unserer Olympiade zum Glück!*

*Im heißen Ringen um die Jugend  
wollen wir vor allem für die Jugend  
Kämpfer, sie durch körperliche Erziehung  
stärken, durch sozialistische Erziehung  
aus der kapitalistischen Gedankwelt  
befreien und ihr so den Aufstieg  
bahnen.*

*Da die Jugend mit der Zukunft  
im Grunde ist, sichert ihr Aufstieg  
den Sieg der Arbeiterklasse, den  
Triumph der sozialistischen Idee.*

*Prag, den 20. März 1911*

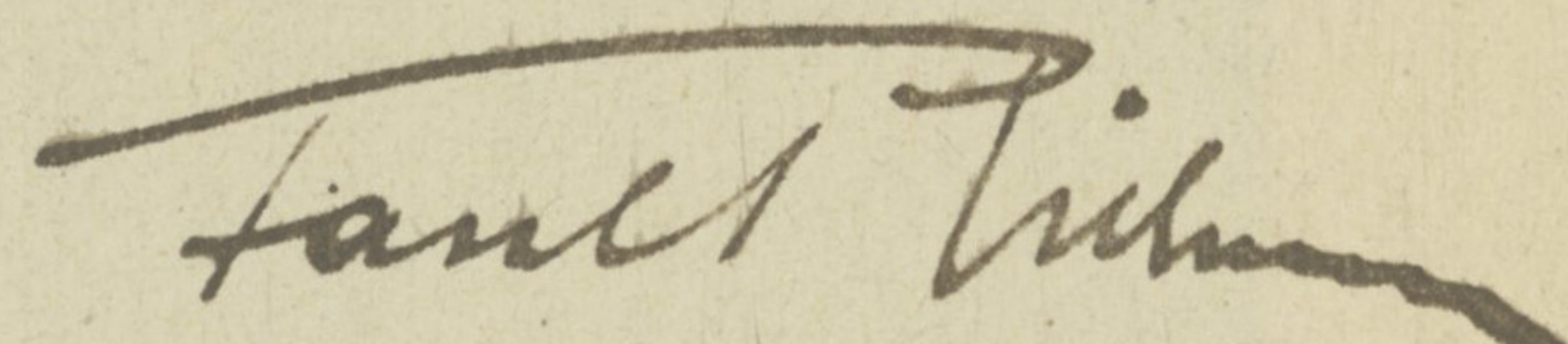
*Ludwig Czech*

# DEN NATURFREUNDEN ZUM GRUSS!

Vor 36 Jahren, im Jahre 1895, war es, daß in Wien der Grundstein gelegt wurde zur Naturfreundebewegung. Einige wenige naturbegeisterte Arbeiter und Angestellte gründeten den Touristenverein „Die Naturfreunde“. Anfangs beschränkte sich die Wirksamkeit des Vereines nur auf die Länder des alten Österreich. Bald aber griff der Werbegedanke der Naturfreundeidee auf Deutschland über, es folgte die deutschsprechende Schweiz. Nun da aus Anlaß der Arbeiter-Olympiade zehntausende Naturfreunde in Wien zusammenströmen werden, können wir mit Stolz und Freude künden, daß der Touristenverein „Die Naturfreunde“ als einziger internationaler Verein fast in allen Nationen und Staaten Europas, aber darüber hinaus auch in Amerika und Australien Zehntausende zu seinen Mitgliedern zählt.

Steil und oft beschwerlich war der Weg, der bis zu dieser Höhe führte. Proletarische Solidarität und Fleiß haben ihn bezwungen. 420 Schutzhäuser und Ferienheime in aller Welt, davon 82 in Österreich, Wegmarkierungen und Steige zeugen dafür.

Den Wandergenossinnen und -genossen, die als Gäste und Teilnehmer an der Arbeiter-Olympiade im roten Wien aus allen Ländern erscheinen, den herzlichsten Gruß der 70.000 Wiener Naturfreunde in der Stadt, aus der die Naturfreundebewegung ihren Ausgang genommen hat, hoffend, daß die wenigen Tage in Wien Tage der Freude und Erholung sein werden, daß sie Ansporn sind für weiteres Wirken im Dienste der Naturfreundeidee und damit im großen Befreiungskampf des Proletariats. Berg frei!



Präsident des Touristenvereines „Die Naturfreunde“

Wiener Chorkonzerten der Gesellschaft der Musikfreunde ihren eigenen Stil gegeben, Reichtum, Glanz, Fülle, sinnliche Reize der Musik. Mit diesen Instituten ist das Wirken Hans Richters, Gustav Mahlers, Felix Weingartners, Franz Schalks, Wilhelm Furtwänglers, Richard Strauß' verbunden gewesen. Als sich etwa vom Jahre 1900 an die Basis des Wiener Musiklebens zu verbreitern begann, da die Stadt Wien mit den Vorstädten enger verschmolzen ist und der Konzertverein und das Tonkünstlerorchester gegründet wurden, wurde das Wiener Musizieren in neue Schichten der Bevölkerung des mittleren Bürgertums getragen. Keine Musikstadt konnte sich an Zahl und Güte volkstümlicher Konzerte mit Wien vergleichen, besonders seit von Dr. Bach am 28. Dezember 1905 das Arbeitersinfoniekonzert begründet worden ist. Musik füllt heute die ganze Breite der modernen Großstadt Wien, vom Zentrum bis zur Peripherie, von den Prunkpalästen an der Ringstraße bis zu den Arbeiterhäusern der Vorstadt hinaus, mit allen Formen des Musizierens, Orchester- und Chorvereinen. Die Wiener Volksoper ist leider der Ungunst der Zeit zum Opfer gefallen. Dafür werden vom Wiener Radio neben leichter Zerstreuungsmusik auch ernste Musik, von ersten Künstlern ausgeführt, Vorstellungen der Wiener Oper, Sinfoniekonzerte, Kammermusik- und Solistenkonzerte in den Äther gesendet, die größte Popularisierung, welche die Geschichte Wiener Musik kennt. In der Barockzeit, in der die Größe Wiens als Musikstadt begründet worden ist, war die Musikpflege beschränkt auf Hof, Aristokratie und die den beiden angeschlossene Gesellschaft der reichen Handelsherren und hohen Beamten. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wird die Musikpflege Sache des wohlhabenden Bürgertums. Heute erstreckt sie sich über das Kleinbürgertum bis weit hinein in die Arbeiterschaft über die ganze demokratische Gesellschaft der Großstadt Wien.

Der Reichtum des Wiener Musiklebens an historischen Kräften ist daran schuld, daß Wien als Musikstadt stark konservativ gesinnt ist. Wien ist seit jeher hinter den modernen Musikbewegungen zurückgeblieben, sogar der reaktionäre Musikkritiker Eduard Hanslick klagt über den „verspäteten Geschmack“ der Musikstadt Wien, woran die Kritik, welche in Wien den Publikumsneigungen gern gefällig ist, ihren gemessenen Teil der Schuld trägt. Mit Hymnen auf die große Musikstadt Wien verzögert man den musikalischen Fortschritt; mit Anrufung der Klassiker

als der Schutzpatrone Wiens will man neues Schaffen von Wien fernhalten. Bruckner, Hugo Wolf, Gustav Mahler hatten gegen Wiens Konservatismus schwer zu kämpfen. Arnold Schönberg, der große Begründer modernen Tongestaltens, wurde lange verhöhnt und hat wie Franz Schreker Wien verlassen. An der modernen Musikbewegung nimmt Wien, wo der größte Musiker der neuromantischen Epoche, Richard Strauß, seinen Alterssitz aufgeschlagen hat, heute nur mit Alban Berg und Egon Welleß Anteil. An moderner Musikgesinnung, an Reichtum moderner Musikersköpfe, an Freude an Neuem ist Berlin Wien weit überlegen. Wiens große musikalische Vergangenheit, der Grund seiner Größe als Musikstadt, lastet auf der Gegenwart; seine reiche und alte Musikkultur drückt auf die bewegenden Kräfte der Gegenwart und Zukunft. Da neue Schichten der Gesellschaft in den Kreis des Musiklebens Wiens eingetreten sind, wollen die historischen Kräfte der Wiener Musik neu verarbeitet werden. Dadurch ist eine Stockung, eine Pause im Wiener Musikleben eingetreten, ein Übergang von alten zu neuen, von aristokratischen zu demokratischen Formen des Musiklebens. Die alte Musikkultur Wiens schreitet zu neuen Gestaltungen fort, und dieses Neuformen, Neugestalten, diese Gärung und Unruhe der Geister verstärkt den Konservatismus der Musikanschauung in den alten bürgerlichen Schichten, welche das traditionelle Bild der Musik bedroht sehen. Es ist im Wiener Musikleben jetzt ein sehr wichtiger, sehr fruchtbarer Moment neu eingetreten: das Geschichtliche, Gewordene, im Laufe von Jahrhunderten Geformte soll dem Zukünftigen, Neuen, werdenden weichen und doch weiterwirken. Die historische Größe soll vor der Größe einer sich entwickelnden neuen Zeit und neuen Lebensform zurücktreten und doch nichts an lebendiger Energie verlieren.

Die alte Musikstadt Wien soll sich in die moderne Musikstadt Wien verwandeln, mit neuen Lebensformen, neuen gesellschaftlichen Schichtungen, neuer Wirtschaft, und wir zweifeln nicht, daß die Musikstadt Wien diese größte und schwerste Aufgabe, die ihr je gestellt wurde: die Umwandlung alter musikalischer Kultur in neuen künstlerischen Reichtum, der auf die ganze Breite der Gesellschaft Wiens gleichmäßig verteilt sein soll, glücklich lösen werde. In dieser Entwicklung ist Wien, die sonst so konservative Musikstadt, heute schon viel weiter fortgeschritten als jede andere Musikstadt in Europa.